

1976

Schule für Soziale Arbeit
Bederstr. 115
8002 Zürich

Tel. 01/36 47 55

Abteilung
Sozialpädagogik

INFO-PARTNER



SONDERDRUCK AUS DEM PRAXISBULLETIN NR. 2 DER ABTEILUNG B
(SONDERNUMMER UEBER DIE SOZIALPAEDAGOGENAUSBILDUNG)

Vorbemerkung:

Unsere Ausbildungsgänge:

- HE: Grundausbildung in Heimerziehung (Tagesschule)
- BAH: Grundausbildung in Heimerziehung (berufsbegleitend)
- SPA: Ausbildung in Sozialpädagogik

wenden sich mit einem gemeinsamen Praxisbulletin periodisch an die Heime und sozialpädagogischen Institutionen, die ihr nahestehen.

Der nachstehende Auszug aus dem Praxisbulletin Nr. 2 ist deshalb speziell auf Heimleiter und deren Mitarbeiter abgestimmt. Er enthält aber auch für andere Interessentenkreise wichtige Informationen.

A U S B I L D U N G I N S O Z I A L P A E D A G O G I K

Einleitung:

In einer ausserordentlichen Vorstandssitzung vom Januar 1972 wurde der grundlegende Ausführungsbeschluss gefällt, wobei die eigentlichen Vorarbeiten ins Jahr 1967 zurückreichen. Schulstab und Vorstand haben in enger Zusammenarbeit mit Praktikern und Ausbildungsexperten das gesamte Ausbildungskonzept geplant. In diesem Herbst wird die erste Klasse ihre Ausbildung abschliessen.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen auf dem knappen Raum, der im Praxisbulletin zur Verfügung steht, das Gespräch über die Sozialpädagogik eröffnen. Dass dabei nur einige Fragen gestreift werden können, ist einleuchtend. Wer spezifische Fragen beantwortet haben möchte, ist zu einem direkten Gespräch mit den Kursleitern herzlich eingeladen.

WAS IST SOZIALPAEDAGOGIK?

Sozialpädagogik scheint für den neuen Ausbildungsbereich ein Schlüsselbegriff zu sein, der bei uns bis vor kurzer Zeit noch wenig bekannt war. Zwei Gründe bewogen die Ausbildungsplaner, ihn ins Zentrum zu stellen:

Einmal lockte diese Unbelastetheit des Begriffs, ihn auch als Berufsbezeichnung zu verwenden. Die Bezeichnung "Sozialpädagoge" erlaubte, ziemlich unabhängig von hergebrachten Berufsvorstellungen, für die heute sich wesentlich wandelnde Praxis der Spezialerziehung ein angepasstes Erzieherberufsbild und eine entsprechende Ausbildung zu entwerfen. Die Abstufungen zwischen geschlossenen und offenen Erziehungsfeldern oder - vielleicht besser - zwischen stationären und ambulanten Erziehungssituationen sind viel zahlreicher und differenzierter geworden. Neue Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie und der Pädagogik weisen nach, dass institutionalisierte erzieherische Arbeit mit Resozialisierungsbedürftigen auf allen Altersstufen nötig ist und viel mehr Gemeinsamkeiten aufweist, als man bisher annahm. Eine Einengung der Ausbildung auf nur eine bestimmte Form der institutionellen Erziehungsarbeit oder nur eine Altersgruppe wäre heute nicht mehr verantwortbar.

Im Mittelpunkt der Sozialpädagogik steht demnach die pädagogische Funktion des Erziehers, welche er in den verschiedensten Erziehungsfeldern mit Resozialisierungsbedürftigen realisiert. Es handelt sich also um einen definierten Klienten (oder Klientengruppe), dessen Sozialisationsprozess ganz bestimmte Lücken aufweist, welche ihn im gesellschaftlichen Zusammenleben behindern. Daraus ergibt sich ein klar umschriebenes Erziehungsziel, das mit möglichst optimalen Betreuungsformen erreicht werden soll.

Sozialpädagogik als Ausbildungsfach stellt die Problemstellung des Resozialisierungsbedürftigen in einen möglichst vielfältigen Bezug, z.B. biologische, psychologische, soziologische, biographische Aspekte. Aus dieser breiten Problemsicht heraus sollte es möglich sein, auch der komplexen Wirklichkeit angepasste pädagogische Arbeitsformen zu realisieren. Der Sozialpädagoge wird aufgrund seiner Grunddisziplinen also nicht auf eine neue Erziehungsmethode "eingefuchst", sondern er lernt vorerst einmal, das ganze Bedingungsgefüge für die erzieherische Arbeit differenziert zu erfassen und - davon ausgehend - pädagogische Arbeitsformen gezielter anzuwenden.

In der Zwischenzeit hat die deutsche Auseinandersetzung um Sozialpädagogik - Sozialarbeit über verschiedene Publikationen auch den Weg in die Schweiz gefunden. Dort wird Sozialpädagogik zum Oberbegriff für den ganzen Bereich der Sozialarbeit und Heimerziehung. Wir hingegen gehen von anderen theoretischen Überlegungen aus und möchten daher die Berufsbezeichnung "Sozialpädagoge" viel enger und differenzierter verstanden wissen.

WAS WILL DIE ZUERCHER AUSBILDUNG?

Der neue Ausbildungsbereich ist als Bestandteil der weiterentwickelten Abteilung B zu einem grossen Teil in der Heimerziehung verankert. Es werden also keineswegs Leute ausgebildet, welche dem Erziehungsfeld "Heim" fernstehen. Das Heim ist im Gegenteil ein wichtiges Beispiel im ganzen Fächer der Formen spezieller erzieherischer Betreuung. Wir sind davon überzeugt, dass erst durch das Bearbeiten aller möglichen Formen spezieller erzieherischer Betreuung im Verlaufe der Ausbildung die besonderen Möglichkeiten der Heimerziehung deutlich werden.

Neben der Abstützung der Ausbildung auf eine breitere Basis von Wissen und Können (vermehrter Miteinbezug von Heilpädagogik, Psychiatrie, Gruppenpädagogik, Medizin usw.) will man in der Ausbildung Lernmöglichkeiten einbauen, die einen problemfreieren Einstieg in die Berufsarbeiten nach Ausbildungsschluss ermöglichen. Das Problem der Teamarbeit, das Erkennen ihrer Möglichkeiten und Grenzen, das Austragen und Aushalten von Krisen wird bewusst in die Ausbildung miteinbezogen. Es ist unserer Meinung nach sehr wichtig, dass erzieherische "Basiskonflikte" und deren Lösungsmöglichkeiten als Ausbildungsaufgabe betrachtet werden. Das Lernfeld "Klasse" hat dabei den Vorteil, dass keine Klienten von den Auseinandersetzungsprozessen betroffen werden. Die Studierenden kommen also mit einer Reihe von Grunderfahrungen in die Praktika, wodurch sie viel direkter in den erzieherischen Aufgabenbereich der Praktikumsorte miteinbezogen werden.

Die Zürcher Ausbildung will als sozialpädagogische Fachausbildung eine Verbreiterung und Vertiefung einer erzieherischen Grundausbildung sein. Jede Wissens- und Könnenserweiterung in einer Disziplin hat Rückwirkungen auf erziehungsmethodische Überlegungen. Welche Auswirkungen auf konkretes pädagogisches Handeln haben beispielsweise neuere psychologische, soziologische, pädagogische Theorien? Der Studierende soll lernen, solche Grundlagen kritisch zur Kenntnis zu nehmen und sie unter Berücksichtigung des ganzen Bedingungsgefüges in seine erzieherischen Arbeitsformen miteinbeziehen. Seine Ausbildung will also handlungsbezogen, praxisbezogen sein - er soll mit einem differenzierten methodischen Denken direkt mit Klienten arbeiten können. Damit hebt sie sich auch sehr deutlich von einem universitären Studium in Sozialpädagogik ab. Es geht eben gerade nicht um den Forscher und Erziehungswissenschaftler, sondern um den Praktiker, der für seine schwierige und komplexe Erziehungsfunktion ein Anrecht auf eine möglichst breite Grundlage hat.

WIE IST DIE AUSBILDUNG?

Die Ausbildungsplaner hätten sehr gerne als Rückgrat der Ausbildung eine eigentliche sozialpädagogische Handlungslehre gewählt. Leider existiert eine solche nicht und dürfte sich auch in den nächsten Jahren aus den vielen Bruchstücken mit den verschiedensten theoretischen Modellen kaum entwickeln. Es mussten deshalb bestehende Disziplinen befragt werden, was sie zum Problem der Resozialisierung beitragen könnten.

Um der Vielfalt der Formen institutioneller Betreuung Resozialisierungsbedürftiger gerecht zu werden, wurde entschieden, vorerst arbeitsfeldunabhängig Wissen und Können zu vermitteln. Das heisst nicht etwa praxisfern; im Gegenteil: Der Studierende sollte lernen, sein Wissen und Können in jedem Praxisfeld des Spezialerziehers zu realisieren. Aber es wird in der Ausbildung lange solcher Stoff vermittelt, der für alle möglichen Arbeitsfelder und Altersstufen der pädagogischen Resozialisierungshilfe Aussagewert hat.

Der Einstieg in die Ausbildung erfolgt deshalb bei der allgemeinen Erziehungs- und Feldlehre und den Basisfächern Psychologie, Soziologie, Sozialpsychologie, Entwicklungspsychologie usw. und einer kurzen Einführung in die philosophischen Grundfragen. Im zweiten Teil der Ausbildung steht die spezielle Erziehungslehre im Zentrum, welche die Basisfächer Psychiatrie, Sozialpsychiatrie, Medizin usw. erfordert. Sie hat ihr Schwerpunkt beim "Sozialbehinderten". Körperbehinderung und Geistesbehinderung werden nur in Form einer Problemeinführung behandelt.

Arbeitsfeldbezogene Fächer begleiten die ganze Ausbildung und stehen vor allem kurz vor den Praktika im Vordergrund. Rund die Hälfte der gesamten Ausbildungszeit ist für die praktische Ausbildung reserviert. 15 Monate sind für Blockpraktika eingesetzt (3 Monate im Einführungskurs und 12 Monate im Fachkurs). Immer wieder werden auch Konzentrationswochen Praxisaspekten gewidmet. Der Theorienteil setzt sich zur Hälfte aus Unterrichtsstunden für Praxisfächer zusammen.

Gruppenarbeit und Selbststudium sollen in der Ausbildung viel Raum haben. Deshalb wird während der schulischen Ausbildung nur vormittags von 8.00 - 13.00 Uhr unterrichtet. Die Nachmitten sind für die Verarbeitung reserviert. 25 Stunden Unterricht (verteilt auf 8 - 10 Fächer) pro Woche und ebensoviel Verarbeitungsstunden ergeben ein beachtliches Mass an Studienzeit.

Von der Besonderheit der Zürcher Ausbildung, entweder eine Grundausbildung in Heimerziehung oder bei entsprechender Vorbildung einen Einführungskurs als Einstieg in den Fachkurs zu wählen, versprechen wir uns ebenfalls ausbildungsbereichernde Einwirkungen. Es treffen zu Beginn der Fachausbildung zwei verschiedene Erfahrungsbereiche und Lerntypen aufeinander, die direkt eine Auseinandersetzung herausfordern. Der Praktiker bringt eine Fülle

von Praxisproblemen mit, der Einführungskursabsolvent vielleicht etwas theoriebezogene Fragen, die sich in seinem Heimpraktikum ergeben haben. Allerdings kommen auch die Einführungskursteilnehmer nicht direkt von der Mittelschule, indem ohne Erfahrung in der Normalerziehung und eine mindestens einjährige Arbeitserfahrung überhaupt keine Aufnahmehandlungen bestehen. Das Durchschnittsalter liegt auch dementsprechend bei etwa 25 Jahren. In jedem Einführungskurs sind auch immer wieder eine Reihe erfahrener Lehrer, welche sich für die ausserschulische Spezialerziehung ausbilden möchten.

Zu den praxisbezogenen Ausbildungsteilen existieren zwei Aufsätze von Mitarbeitern der Kursleitung. Interessierten Praktikern stellen wir diese auf Anfrage gerne zur Verfügung.

WO ARBEITEN SOZIALE PÄDAGOGEN?

Die Hypothese einiger Praktiker, dass Sozialpädagogen nicht im Heim arbeiten werden oder dass der Aufbaukurs für Grundausbildungsabsolventen eine Möglichkeit zur "Heimflucht" bietet, ist sicher verfrüht und eher "kurzschlussverdächtig".

Für die Ausbildungsplanung stand die Problematik des Sozialbehinderten im Vordergrund. Ueberall dort, wo spezielle Sozialisationshilfe in einem relativ intensiven Lebensbezug für ihn angeboten wird, könnte grundsätzlich auch der Sozialpädagoge arbeiten. Er wäre aufgrund seiner Ausbildung in der Lage, ein differenziertes, überlegtes Erziehungs- oder Sozialisationsprogramm in Zusammenarbeit mit anderen Bezugspersonen und Spezialisten zu realisieren. Er stände im direkten Kontakt mit den Klienten und trüge dafür die Hauptverantwortung. Obwohl dies die beziehungsintensivste Schlüsselstellung in der Arbeit mit "Sozialbehinderten" ist, übernimmt er keine Kaderfunktion im Sinne der Organisationsstruktur eines Erziehungsfeldes. Im Arbeitsfeld "Heim" wäre er z.B. Gruppenpenerzieher.

Die zukünftige Entwicklung der Betreuungsformen wird letztlich ausschlaggebend sein, wo Sozialpädagogen arbeiten. Werden verschiedene Heimkonzepte der veränderten Problemstellung des Resozialisierungsbedürftigen gerecht, so werden sicher auch dort vermehrt Sozialpädagogen gebraucht werden. Entwickeln sich weiter ambulantere Betreuungsformen, so finden auch dort Sozialpädagogen einen pädagogischen Auftrag. Die Entwicklungsrichtung der Betreuungskonzepte ist nicht zuletzt sehr stark abhängig von politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, die weit ausserhalb der Entscheidungsmöglichkeiten von Kursleitungen und von Heimleitungen liegen.

Die "Ausbildungsneuheit" ist eine Chance für die Heime, Fachleute ins Team zu bekommen, die neue Aspekte in ihr Handlungsdenken

miteinbezogen haben und bereit sind, diese in der konkreten Alltagsarbeit der Heime anzuwenden. Ziel der Ausbildung ist nicht Verunsicherung und Kritik, sondern wirksame Unterstützung der Heimerziehung. Dies ist nicht nur eine quantitative Frage, sondern auch eine qualitative: Mehr Wissen, integrierteres Wissen und Können heisst ebenfalls bessere Hilfe für den Benachteiligten.

Die ~~b~~ange Frage, ob nicht neue Spannungsfelder auf die Institutionen zukommen durch Erzieher verschiedenster Ausbildungsniveaus, bleibt bestehen. Wir können wohl unsere Studierenden befähigen, Wissen und Können weiterzugeben, ihnen aufzeigen, wie praktische Arbeit ebenso vielschichtiges Erfahrungswissen ergeben kann und sie schulen in konstruktiver Teamarbeit. Ob das Ausbildungsbemühen erfolgreich sein wird, hängt vom Arbeitsklima, der Arbeitsorganisation und nicht zuletzt von jedem Einzelnen ab.

Aus dem Aufnahmeverfahren hat sich gezeigt, dass alle Studierenden im Bereich der speziellen Erziehungshilfe zu arbeiten gedenken und niemand das Heim als Arbeitsfeld ausschliesst. Die Kursteilnehmer aus der Heimpraxis sind gerade aufgrund einer konkreten Fragestellung im Heim zur Ausbildung gekommen und möchten auch wieder in die Heimarbeit zurück.

WIE KANN ICH ALS PRAKTIKER AN DER SOZIALPAEDAGOGENAUSBILDUNG MITARBEITEN?

Die Studierenden sind keine Supererzieher, sondern vorerst Anfänger wie jeder andere Praktikant. Ihre schulische Ausbildung ist wertlos ohne eine sehr gute Verknüpfung mit der praktischen Ausbildung. Wir brauchen Praktikumsorte mit Praktikumsleitern, welche zu ihrem Erfahrungswissen stehen, ihren Umgang mit den Sozialbehinderten modellhaft zeigen können und bereit sind, das Handeln eines Praktikanten kritisch zu durchleuchten. Sicher gibt es zu Beginn sprachliche Verständigungsschwierigkeiten. Im gemeinsamen Erfahren, in der Arbeit mit dem Klienten bildet sich eine neue Verständigungsmöglichkeit heraus, die den wertvollsten Teil der Ausbildung ergibt.

Alle Einführungskursabsolventen müssen ein Heimpraktikum von drei Monaten absolvieren, wodurch sie das Arbeitsfeld "Heim" kennenlernen sollen. Diese Erfahrung ist ausschlaggebend, ob sie später den Weg wieder ins Heim finden. Zugleich ist es ein grundlegender Beitrag zur Ausbildung selber. Sein Fachstudium wird davon wesentlich geprägt. Wir suchen deshalb jedes Jahr eine Reihe von Praktikumsplätzen in Heimen und müssen dabei auch immer wieder recht fadenscheinige Absagen entgegennehmen.

Für das Ganzjahrespraktikum in der Fachausbildung suchen wir Möglichkeiten zum Einsatz kleiner Praktikantengruppen in geschlossenen Institutionen. Wir möchten mit einigen interessierten Heimen

und Praktikumsleitern in diesem Zusammenhang in eine intensivere Zusammenarbeit treten. Sicher kann ein solches Lernjahr in offeneren Formen mit weniger Komplikationen erfolgreich durchgeführt werden; aber wir brauchen auch Heimprojekte.

Als junges Kursleitungsteam verfügen wir bis jetzt über recht wenig Erfahrung, was eine Reihe von Praktikern an Ausbildungsbeiträgen zu bieten hätten. Der eine oder andere hat vielleicht in den letzten Jahren ein Spezialgebiet bearbeitet, aus dem er etwas weitergeben könnte. Für Hinweise und Anregungen sind wir sehr offen und dankbar.

Das Kursleitungsteam der SPA

zurzeit hat kürzlich die ersten 13 Sozialpädagogen diplomiert und in die Praxis entlassen. Die neue Ausbildung in Sozialpädagogik steht zwischen der Grundausbildung der Schule für Soziale Arbeit gemäss den Anforderungen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieherschulen und der Universitätsausbildung in Sozialpädagogik. Die Ausbildung ist dementsprechend auch in ein Jahr Unterricht und ein Projektjahr in der Praxis aufgeteilt: Sozialpädagogen sind Spezialisten für Resozialisierungsfragen, sehen Ihre Aufgabe in der Vermeidung von Heimeinweisungen wie auch in der Koordination der Bemühungen der verschiedenen sozialen Institutionen und Gruppen.

Seit Herbst 1972 führt die Schule für Soziale Arbeit Zürich - als einzige Institution in der Schweiz - Kurse in Sozialpädagogik durch. Die Ausbildung steht Heimerziehern, aber auch anderen Bewerbern offen, die jedoch einen Einführungskurs von 11 Monaten absolvieren müssen. Das Schulgeld für die anschliessende Fachausbildung (1 Jahr theoretische Ausbildung, 1 Jahr praktische Ausbildung, 1 Abschlusssemester) beträgt 700 Franken. Das Diplom des Sozialpädagogen entspricht am ehesten demjenigen des «éducateur spécialisé» im Welschland.

Ganz besonderen Wert wird in der Ausbildung darauf gelegt, dass Lernmöglichkeiten eingebaut werden. Die Befähigung, immer weiter zu lernen, nicht auf eine Methode eingefuchst zu sein, sondern je nach dem Arbeitsfeld neue Arbeitsweisen zu entwickeln, soll dem Sozialpädagogen helfen, Probleme und Grenzen der Teamarbeit zu erkennen und auch Krisen auszuhalten.

Der Beruf des Sozialpädagogen ist nicht nur neu, auch sein Betätigungs-feld muss erst noch in der Praxis genauer definiert werden. Bezeichnenderweise haben dann auch die frisch diplomierten Sozialpädagogen nur zu einem kleinen Teil die eigentlich für sie vorgesehenen Stellen. Einige können die Arbeit dort weiterführen, wo sie das Praktikumsprojekt begonnen haben. Sozialpädagogen wären aufgrund ihrer Ausbildung in der Lage, ein Erziehungs- und Sozialisationsprogramm auszuarbeiten und zusammen mit den Betroffenen und ihrer Umwelt (Schule, Heim, Behörden) durchzuführen.

Ihre Arbeit führt also keineswegs zu vermehrten Sozialkosten, sondern viel eher zum Abbau der Betreuung durch Hilfe zur Selbsthilfe. (Siehe auch die Reportage «Der neue Beruf des Sozial-

pädagogen» im «Ta Anzeiger» vom 7. November)

FACHSCHULE
SOZIALPÄDAGOGIK TA 25/11/70

Illnau-Effretikon, Psychologie / Sozialpädagogik

TA 250802

Zahl der Sonderschüler im Steigen begriffen

est. Dem Jahresbericht 1974 des Schulpsychologischen und Heilpädagogischen Dienstes (SPHD) des Bezirks Pfäffikon ist zu entnehmen, dass die Zahl der Schüler, die eine Sonderschulung benötigen, im Steigen begriffen ist. Als wichtiges Ereignis erwähnt der Bericht die Schaffung einer Zweigstelle des Dienstes in Effretikon.

Die besondere Aufmerksamkeit des SPHD gilt den Sonderklassen A. In diese Klassen werden diejenigen Kinder aufgenommen, die zwar altersmäßig, nicht aber intelligenzmässig schulreif sind. Die frühere Praxis, intelligenzschwache Kinder um ein weiteres Jahr im Kindergarten zu belassen, hat sich nicht bewährt. Die Sonderklasse A vermittelt den Schulstoff der ersten Klassen in zwei Jahren und bereitet das Kind auf den Eintritt in die zweite Normalklasse vor.

Der Jahresbericht gibt Aufschluss über eine Umfrage unter den Lehrkräften in Illnau-Effretikon, die das Bedürfnis einer zweiten Sonderklasse A ausweist. Auch die Eröffnung eines Sprachheilkindergartens wird in Effretikon geprüft.

Der SPHD hatte sich ausserdem mit der Therapie an psychomotorisch gestörten Kindern zu befassen. Im Schuljahr 1975/76 wird sich eine in Ausbildung befindliche Therapeutin dieser Kinder annehmen. Zu einem späteren Zeitpunkt soll auch die Frage der festen Anstellung einer Therapeutin geprüft werden. In vier Gemeinden des Bezirks sind voll- oder teilzeitlich Logopädinnen tätig.

Im Berichtsjahr 1974 musste der Schulpsychologische und Heilpädagogische Dienst unter erschwerten Umständen arbeiten. Der Leiter des Dienstes, Schulpsychologe Hans Rüegg, ist zu Beginn des Jahres im Alter von 54 Jahren gestorben. Der Jahresbericht würdigte seine grossen Verdienste.

Neue Anlernwerkstätten für behinderte Jugendliche

gh. Am Ende des letzten Jahres konnten die Zürcher Anlernwerkstätten für behinderte Jugendliche in neue Räume an der *Hardturnstrasse 171* übersiedeln. Eine kleine Einweihungsfeier gab Vertretern des *Vereins Zürcher Anlernwerkstätten* Gelegenheit, das soziale Werk vorzustellen. Ziel und Entwicklung aufzuzeigen hatte der bisherige Vereinspräsident *Edwin Kaiser* übernommen, dessen Amt nun *Marcel Meyer* übernommen hat. Angestrebtes Ziel ist die Eingliederung des geistig Behinderten in die menschliche Gemeinschaft und in den Kreis der tätigen Bevölkerung.

Der Referent verwies auf vielseitige Beobachtungen und Erfahrungen, gewonnen durch praktische Arbeit in Sonderklassen und als Leiter des Werkjahrs der Stadt Zürich, sowie auf die Zusammenarbeit mit Frau Dr. Egg-Benes, Gründerin der Heilpädagogischen Hilfsschule. Daraus ergab sich der Anstoss für die Schaffung der Anlernwerkstätten. Häufig schon hat es sich gezeigt, dass der geistig Schwache willens ist, Arbeit zu leisten und damit Beachtung, Anerkennung und Selbstbestätigung zu finden. Freilich muss diese Arbeit den oft geringen Fähigkeiten des Behinderten angepasst sein. Ein systematisch aufgebautes Training ist ausgerichtet auf Ausdauer, Ordnung, Pünktlichkeit und gutes Benehmen, Eigenschaften, die in den Anlernwerkstätten entwickelt und gefördert werden.

Das in dieser Stadt verwirklichte Programm darf als «Pilotprojekt» im Bauwesenbau begriffen. *Invalidengesetzgebung* fördert Ihre Annahme entlastet den Verein von den drückenden Finanzsorgen. Sein Augenmerk richtete sich deshalb auf den Ausbau der Werkstätten, die vorerst im Untergeschoss eines Schulhauses und dann in der Heilpädagogischen Hilfsschule untergebracht waren. Aufgenommen werden Schüler aus Sonderklassen und Heimschulen sowie Absolventen von Schulen für praktisch Bildungsfähige.

Wichtig ist die sorgfältige Abklärung der Fähigkeiten künftiger «Anlehringe». Nach zweijähriger umsichtig durchgeföhrter Ausbildung, die mithilft, den Jugendlichen mit Bezug auf den Arbeitscharakter zu festigen, bemüht sich die Werkstättenleitung im Einvernehmen mit der Regionalstelle der Invalidenversicherung, für den Behinderten einen Arbeitsplatz in der freien Wirtschaft zu finden oder ihn in einem geschützten Betrieb unterzubringen. Allerdings sind heute solche Arbeitsplätze der veränderten Marktlage wegen rarer geworden als vor kurzem. Während rund sechs Monaten wird der in der Wirtschaft beschäftigte Jugendliche von der Werkstättenleitung betreut.

Die Anlernwerkstätten betreuen zurzeit 36 Burschen und 12 Mädchen. Mittagessen und Transportkosten gehen auf das Invalidenkonto. An die Ausrichtung eines kleinen Arbeitslohnes kann vorläufig noch nicht gedacht werden. Hergestellt werden unter anderem Montagearbeiten für den Elektroapparatebau, Ausrüstarbeiten für Kartonageunternehmen, Verpackungs-, Abfüll- sowie Bohr- und Dreharbeiten. Voriges Jahr gelang es, für 30 «Anlehringe» nach zweijähriger Ausbildung Arbeitsgelegenheiten verschiedener Art zu finden. Wie der neue Vereinspräsident Marcel Meyer berichtete, werden die Jugendlichen von vier Lehrmeistern und einer Haushaltlehrerin unterrichtet und betreut. Ihnen steht ein Werkstattleiter vor.

Während Bernhard Winkler wagte der Planung und Realisierung der vier neuen Werkstätten für verschiedene Bearbeitungszweige und einen Schul- und Aufenthaltsraums betraut. Verschiedene Farbakzente vermitteln eine angenehme Atmosphäre. Die Um- und Ausbaukosten betragen an die 700 000 Franken. Daran beteiligt sind die Invalidenversicherung, Bund, Kanton und das Sozialamt der Stadt Zürich. Dass ein erfreuliches Werk entstanden ist, zeigte sich bei einem Rundgang durch die Werkstätten.